Mythos Schweiz. Identität - Nation - Geschichte 1291-1991 [Ulrich Im Hof]

Autor(en): **Capitani, François de**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizergeschichte / Histoire suisse

Ulrich Im Hof: **Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991.** Zürich, NZZ, 1991. 343 S.

Ulrich Im Hof stellt sich die Aufgabe, die «historische Dimension nationaler Identität der Schweiz» vom ausgehenden Mittelalter bis in die jüngste Zeit nachzuzeichnen. Seit dem 15. Jahrhundert verbanden viele Schweizer die Frage nach ihrer Standortbestimmung mit jener nach der eigenen Geschichte. In Liedern und Sagen, Geschichtsbüchern, polemischen Schriften und Bildern begegnen wir immer häufiger dieser historischen Argumentation. Gesamteidgenössische und einzelörtische Mythen entstanden, wuchsen sich aus und verwoben sich parallel zum Bündnisgeflecht zu einer Art «Geschichtengeflecht». Umsichtig verbindet Im Hof die Geschichte des labilen Gleichgewichtes innerhalb der Eidgenossenschaft mit den Geschichtsvorstellungen der Zeit. Wie bei der vorliegenden Quellenlage nicht anders möglich, handelt es sich fast ausschliesslich um die Ideenwelten einer intellektuellen Führungsschicht, über deren Breitenwirkung wir kaum etwas erahnen können. Nicht immer konnte der Verfasser der Versuchung widerstehen, diese Geschichtsbilder zu verallgemeinern.

Aufklärung und Revolution bringen das Erwachen eines neuen Patriotismus, der sich explizit die Aufgabe stellt, breite Teile der Bevölkerung mit einzubeziehen. Der Fortschrittsglaube der führenden Schweizer Aufklärer verschreibt sich dem Ideal einer Vaterlandsliebe, die Toleranz und einen universellen Humanismus nicht ausschliesst. Hier nun wird auch die Mehrsprachigkeit zum Thema der historischen Betrachtung, ein Thema, das 200 Jahre lang die Debatte entscheidend mitbestimmen sollte.

Die Schilderung des Umgangs mit Geschichte in der Schweiz des 19. Jahrhunderts beschränkt sich vor allem auf die Zeit des Bundesstaates. Neue Identitätsfaktoren wie das Rote Kreuz, das Ethos der Arbeit und der Hygiene, neue Geschichtsbilder wie die Konstruktion einer helvetischen Ur- und Frühgeschichte ergänzen nun die älteren Vorstellungen, die durchaus weiter leben und sich weiter entwickeln. Leider fehlt hier die differenzierte Gegenüberstellung von Geschichtsbildern und politischen Strukturen, welche die ersten Kapitel des Buches auszeichnet, fast vollständig. Ein Kapitel über den Umgang mit der Geschichte als Widerstandsideologie in der «Geistigen Landesverteidigung» und ein aktueller Tour d'horizon runden das Werk ab.

Im Hof legt das Gewicht seiner Darstellung fast durchwegs auf jene Beschäftigung mit der nationalen Geschichte, welche die Verantwortung und die Solidarität in den Vordergrund stellt. So bildet letztlich der moralische Appell an den verantwortungsbewussten Umgang mit der eigenen Geschichte den roten Faden, der die verschiedensten Quellen aus sechs Jahrhunderten verbindet. Nicht die Konflikte stehen im Vordergrund, sondern die Bemühungen um das Gleichgewicht. Im Hof lenkt damit die Aufmerksamkeit auf einen heute oft zu wenig gewürdigten Aspekt der eidgenössischen Geschichtsschreibung, nuanciert die Gegensätze Stadt–Land,

katholisch–reformiert, Herren–Untertanen, indem er auf die vielen Zwischenstufen hinweist, die in einer grellen Schwarz-weiss-Malerei unterzugehen drohen. Allerdings besteht hier nun die Gefahr, dass die Gegensätze und Widersprüche zu kurz kommen, dass die gehässigen und selbstgefälligen Seiten des Umgangs mit der Schweizer Geschichte in den Hintergrund gedrängt werden. In dieser Betrachtung ist der Titel etwas irreführend; es geht Im Hof nicht so sehr um eine umfassende Darstellung widersprüchlicher Entwicklungen, sondern darum, zu zeigen, dass der Rückgriff auf die eigene Geschichte nicht immer überheblich und engstirnig sein muss, sondern auch als Verantwortung wahrgenommen werden konnte und kann.

François de Capitani, Bern

Guy P. Marchal, Aram Mattioli (Hg.): **Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität. La Suisse imaginée. Bricolages d'une identité nationale.** Zürich, Chronos, 1992. 373 S., (Clio Lucernensis 1).

Der vorliegende Band vereinigt 27 Beiträge des Luzerner Kolloquiums 1991: «Sonderfall Schweiz? Das Zeitalter der nationalen Identitätsvorstellungen. Von der Erfindung des 1. August bis in den Kalten Krieg». In vier grossen Kapiteln wird eine interdisziplinäre Annäherung an den Fragenkomplex gewagt, ein gross angelegtes Panorama der vielfältige Aspekte schweizerischer Identität vom 18. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Der erste Teil vereinigt Aufsätze zu methodischen Grundfragen. Wie gehen wir mit den Bildern (im weitesten Sinne des Wortes) der Tradition um? Guy Marchal und Bernard Crettaz untersuchen unseren Umgang mit den Zeichen und Symbolen, den Bildern und Topoi, aus denen unsere Vorstellungswelt besteht. Diese Konstruktionen – Basteleien – entwickeln ein Eigenleben, das unser Denken mitbestimmt. Jean-François Bergier stellt die Frage, wo sich im Alpenbild die Sicht aus der Ebene und jene in den Bergen überschneiden: hier liegt der Ansatz für die Erfahrung einer kollektiven Identität. Hansjörg Siegenthalers Beitrag stellt die Grundfrage nach der moralischen Dimension der nationalen Geschichtsbetrachtung. Die Suche nach einer nationalen Identität in der Geschichte bildet immer auch eine Verengung der Perspektive, die «Süchtigkeit nach Identität» birgt die Gefahr, Offenheit und Lernfähigkeit zu verschütten.

Im zweiten Teil werden verschiedene Beispiele des Umgangs mit nationaler Identität ausserhalb der Schweiz vorgestellt. Die Auswahl ist wohl etwas zufällig, doch werden viele unbekannte und unerwartete Aspekte berührt: Libanon (Tanos Abou Moussa), die USA (Hans Rudolf Guggisberg), Frankreich (Christian Simon), Tschechien (Frantisek Matous) und das ehemalige französische Schwarzafrika (Luc Zouménou). In allen diesen Fällen widerspiegeln die Auseinandersetzungen um eine historische oder eine geographische Identität die Konflikte um die Definition des aktuellen Staates.

Der dritte Teil vereinigt Aufsätze verschiedenster Fachrichtungen zum Thema «Alpen und Geschichte – Variationen schweizerischer Identitätsvorstellungen». Ute Heidmann Vischer differenziert das traditionelle Haller-Bild und verweist auf das Spannungsfeld zwischen antikem Vorbild und eigener Naturbeobachtung. Hans Christoph von Tavel verfolgt die Spur des Schwures in der schweizerischen Kunstgeschichte bis zu Ferdinand Hodler. Dieser Vortrag hätte in der Druckfassung grosszügig illustriert werden sollen, da nicht damit gerechnet werden kann, dass jeder Leser alle aufgeführten Bilder vor Augen hat. Ruedi Graf verweist auf